Willkommen in unserer Infohütte zum

Kulturerbe Torfstechen

VEREIN DACHAUER MOOS E.V.

Der Torfabbau hat die Landschafts-, Kultur- und Siedlungsgeschichte des Dachauer Mooses bis in die Gegenwart hinein entscheidend geprägt. Das Torfstechen war über viele Jahrzehnte eine der wenigen Erwerbsquellen für Siedler und Bewohner.

Letzte Torfstiche, um 1970
Gut erkennbar sind die Lagen, in denen der Torf abgebaut wurde.
(Foto: Georg Zilker)

Torfhütte und Torfsoden im Graßlfinger Moos 1979

(Foto: Dr. Wolfgang Braun)

Warum eine neue Torfhütte?

An dieser Stelle stand bis etwa 1990 eine Torfhütte zur Lagerung und Trocknung der im Torfstich nebenan gewonnenen Torfsoden (siehe Foto). Die jetzige Hütte ist ein originalgetreuer Nachbau, gedeckt mit Lochhauser Falzziegeln von 1962. Sie wurde 2023 vom Verein Dachauer Moos e.V. errichtet, um angesichts des Verfalls der letzten originalen Hütten das Torfstechen im Dachauer Moos als Kulturerbe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Foto: Archiv Armin Zach

Wer steckt dahinter?

Bauherr und Pächter der Fläche:
Verein Dachauer Moos e.V.
Münchner Straße 37
85232 Bergkirchen-Eschenried
Telefon 08131 2758585
www.verein-dachauer-moos.de

VEREIN DACHAUER MOOS E.V.

Baujahr der Torfhütte: 2023

Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten:
Josef Feig GmbH, Spenglerei-Dachdeckerei-Zimmerrei, München-Allach

Landschaftsbau und Erdarbeiten:
Andreas Reubel Gartengestaltung, www.element-gruen.de

Gestaltung der Infotafeln:
Stefan Gerstorfer, www.medienwerkstatt-dachau.de

Gefördert von der Sparkassenstiftung

Stiftung der
Sparkasse Fürstenfeldbruck

Harte Arbeit: Torfbauern im Dachauer Moos 1916

(Foto: Archiv Verein Dachauer Moos e.V.)

Historie des Torfabbaus

Torf war ein anfangs noch unbekanntes, später dann relativ erschwingliches Brennmaterial. Sein Abbau zog die Menschen in die bis dahin undurchdringliche, nasse Wildnis, gab ihnen eine wirtschaftliche Perspektive und leitete zugleich die Entwässerung und damit Zerstörung des Moores ein.

Früher diente das Ödland des Dachauer Mooses nur als magere Viehweide oder ertragsarme Mähwiese für die Bauern der angrenzenden Dörfer, vor allem jedoch dem Jagdvergnügen des Adels. Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte eine planmäßige Kultivierung und in Folge auch Besiedlung des Moores mittels Trockenlegung und planmäßiger Ausbeutung des Torfes.

DIE IDEE zum Torfstechen hatte man sich in den Niederlanden abgeschaut, wo aufgrund fehlender Wälder Torf anstelle von Brennholz verwendet wurde. Doch in Bayern hielt man die Mooserde zunächst für völlig unfruchtbar und konnte sich erst recht nicht vorstellen, dass sie brennen sollte. So dauerte es eine Weile, bis der Torf sich als Brennmaterial durchsetzte. Erst als er in München kostenlos an die Armen verteilt wurde und sich bewährte, kauften ihn auch Bürger und Handwerker.

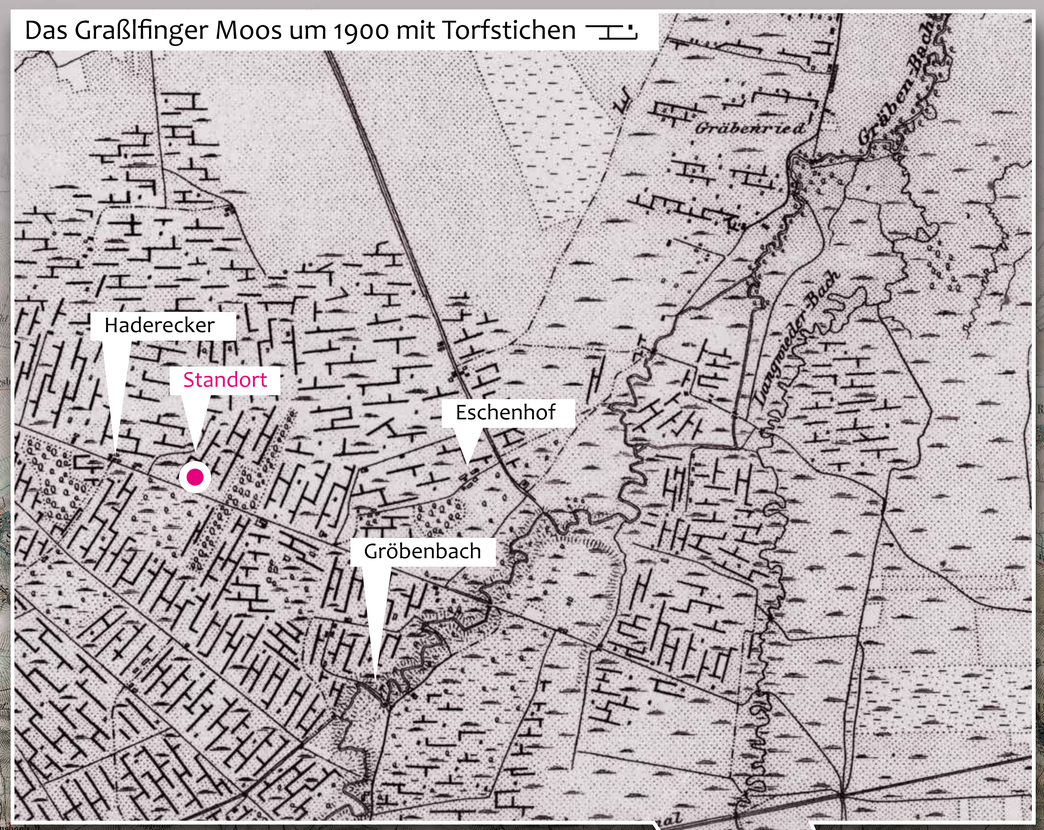
DER GROSSE BOOM. Die besondere Lage des Dachauer Mooses vor den Toren Münchens trug wesentlich dazu bei, dass im 19. Jahrhundert mit dem massiven Ausbau der bestehenden Entwässerungsgräben eine intensive Torfnutzung im großen Stil eingeleitet wurde. Vornehmlich die zahlreichen, rundum ansässigen Brauereien sowie das neue Verkehrsmittel Eisenbahn stillten ihren Energiehunger fortan aus dem Moos.

DAS ENDE DES ABBAUS. Der regelrechte Torf-Boom endete schließlich mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Die Brauereien und die Eisenbahn hatten schon längst auf andere Brennstoffe, insbesondere Kohle, umgestellt. So waren es zuletzt, bis in die 1970er und teils noch 1980er Jahre, nur noch einzelne Moosbauern, die den Torf zur Eigennutzung stachen.

Torfstich bei Dachau
(Foto: Archiv Verein Dachauer Moos e.V.)

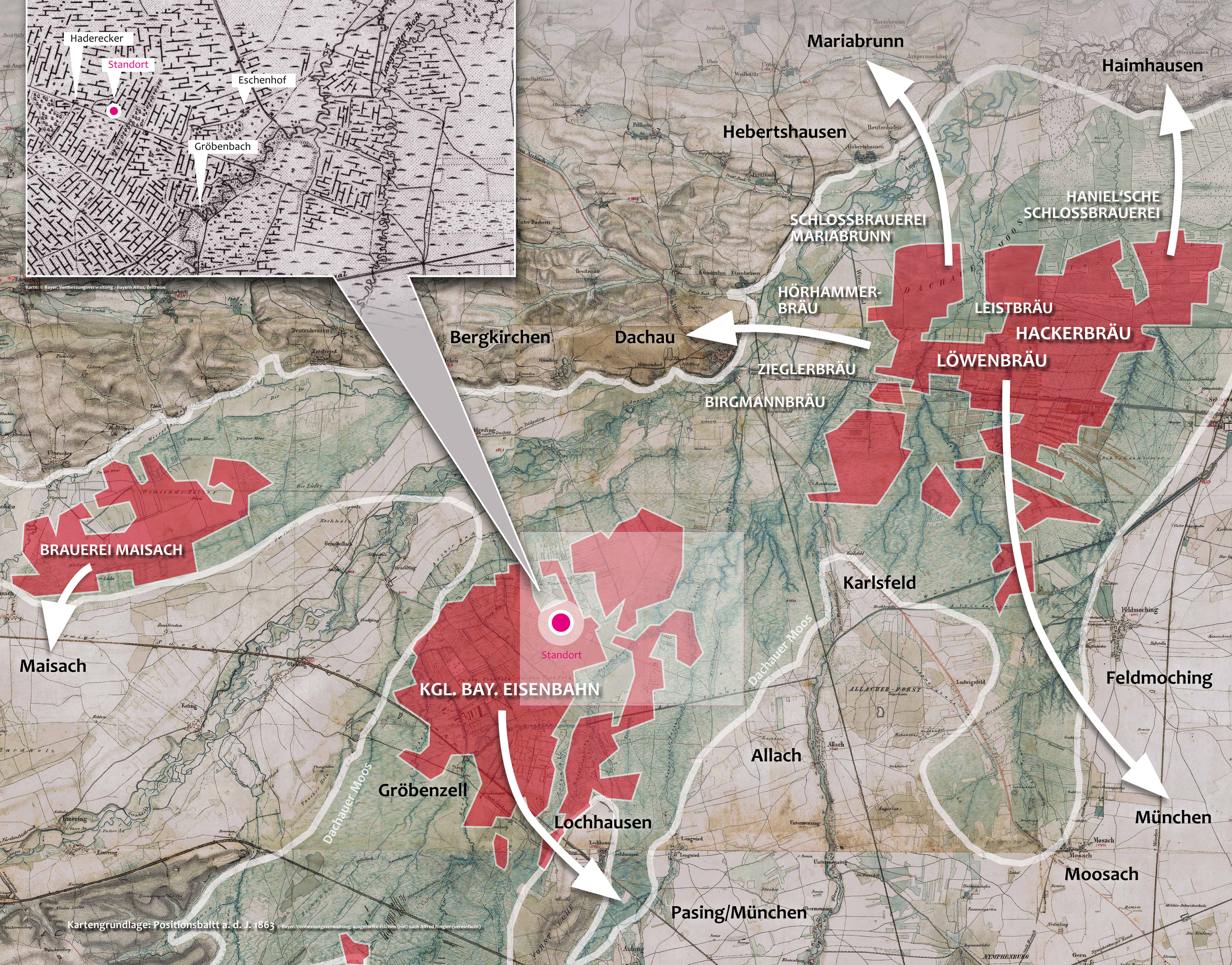
Wer hat wo Torf gestochen?

Ein Großteil der Moorflächen wurde ausgetorft (siehe Karte von 1863, rote Flächen). Neben den vielen kleinen bäuerlichen Torfstichen und dem großflächigen Abbau im Rahmen des staatlichen Moorversuchsgutes waren daran vor allem Brauereien und die Eisenbahn beteiligt. Doch nicht überall im Moos wurde Torf gestochen, da die Ergiebigkeit der Böden durchaus unterschiedlich war.



BRAUEREIEN. Viele Brauereien aus der Umgebung hatten Gutshöfe im Moos, um Heu für ihre Rösser zu gewinnen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kauften sie im großen Stil Moosgründe vom bayerischen Staat, um dort in Eigenregie Torf abzubauen, den sie als billiges Brennmaterial zur Beheizung ihrer Sudkessel und als Dämmmaterial für ihre Bierkeller verwendeten.

EISENBAHN. Auch die Eisenbahn befeuerte ihre Lokomotiven ab 1845 mit Torf. Gerade im Gröbenzeller Moos wurde intensiv Torf für die Bahn abgebaut. Ab etwa 1870 jedoch ersetzte Kohle den Torf. Gleichzeitig ermöglichte die neue Verbindung per Schiene nach Augsburg und Regensburg den Transport des Brennstoffs in weiter entfernte Orte und Regionen und beflügelte so weiterhin dessen Absatz.



Das Leben der Torfbauern

„In dieser eigenartigen Umgebung leben Menschen, die in den bescheidenen Verhältnissen sich bescheiden gelernt haben. [...] Die meist einstöckigen Holz- und Fachwerkbauten [...] machen oft einen recht ärmlichen Eindruck."

Aus der Zeitschrift ‚Bayerland' 1913 (zit. nach Huber)

Das Leben der wenigen frühen Moosbewohner war hart und entbehrungsreich. Es waren arme Bauern und Tagelöhner, allgemein nicht sehr angesehen, die in feuchten Behausungen lebten und versuchten, dem nassen Boden etwas abzugewinnen. Der in Handarbeit abgebaute Torf diente als billiges Brennmaterial. Kinderarbeit war oft selbstverständlich. Das durchschnittliche Ackerland eines Moosbauern belief sich um 1900 auf etwa drei bis fünf Hektar. Darauf wurden meistens Kartoffeln gebaut oder Torf gestochen.

Im 19. Jahrhundert gab es mehrere Unternehmer aus München, aber auch aus Nürnberg, die eine Menge Torfstecher beschäftigten – Männer, Frauen und auch größere Kinder. Oft wurden sie von weit her angeworben, meist Tagelöhner aus der Oberpfalz. Einige blieben dann als Siedler im Moos. Die Arbeiter lebten in selbst gebauten kleinen, schilfgedeckten Hütten oder zeltähnlichen, aus Brettern notdürftig zusammengeflickten Behausungen. Oft war darin nicht mehr als ein Bett, die Kinder schliefen am Boden auf Schilf. Andere wohnten in eigens für sie errichteten Arbeiterherbergen. Das Leben der Torfstecher war geprägt von schwerer körperlicher Arbeit. (nach: Chronik von Gröbenzell)

Robert Schraudolph:
Dachauer Moos im Herbst,
um 1930

Funktion & Zweck der Torfhütten

Eine Torfhütte ist ein auf drei Seiten winddurchlässig geschlossener, überdachter Raum zur Trocknung der Torfsoden. Die gestochenen Soden wurden vom Torfstecher mit dem Torfeisen meist unmittelbar auf Torfschubkarren gelegt und von Hilfsarbeitern zum Trocknen geführt, zunächst auf Stangen in Häuschen oder Bänken im Freien (siehe Foto unten), nach dieser Vortrocknungsphase dann in der Torfhütte.

Das Torfstechen musste in der Regel bis Juli beendet sein, da sonst die Torfsoden (Ziegel, Stichlinge) bis zum Herbst nicht mehr trockneten. **Die Trockenzeit betrug etwa 8 bis 10 Wochen.**

Bis in die 1970er Jahre war das Landschaftsbild des Graßlfinger Mooses geprägt durch eine Vielzahl an Torfhütten, die **nach Ende der privaten Torfnutzung** jedoch allmählich verfielen.

Foto: Archiv Armin Zach

Foto: Archiv Verein Dachauer Moos e.V.

Das Gold im Moor

„Heute stehen feste Höfe aus Stein im Moor, und auch die Straßendörfer sind größer und breiter geworden. Wie haben die Moosbauern das geschafft?

Sie sind fleißig gewesen, und sie haben das Gold herausgeholt, das im Moor liegt. Das ist nicht gelb und glänzend, das ist schwarz, und wer es anrührt, der wird schmutzig. Und es macht schwere Arbeit. Erst muss der Bauer die Erde abräumen, die darauf liegt. Dann sticht er mit einem scharfen Eisen die speckigen Stücke heraus, immer zwei auf einmal. Manchmal plumpst eines in den Wassergraben zurück. Wochenlang steht der Bauer im Graben. Der wird immer tiefer, und immer höher muss er die nassen und schweren Stücke hinaufschwingen, manchmal zehntausendmal an einem Tag.

Bei jedem Stich muß er sich bücken, und bei jedem Wurf muß er sich strecken. Oben steht eine Magd und schichtet die glitschigen Stücke zum Trocknen auf. Die Sonne bescheint sie und denkt sich: ‚Heuer haben die Bauern wieder viel Torf gestochen. Ich will ihnen den Gefallen tun und ihn gut trocknen.‘ Dann wird er mit Karren in die luftige Torfhütte gefahren. **Viele solcher Hütten, oft windschief und halb eingefallen, stehen im weiten Moos.** […]“

Aus einem Lesebuch für Grundschüler aus dem Jahr 1960 (zit. nach Huber)

TECHNIK IN KÜRZE:

Torfsoden/Torfziegel sind
30-50cm lang, 9-11cm breit und 8-9cm dick.

Ein Quadratmeter Boden ergab etwa 100 Ziegel.

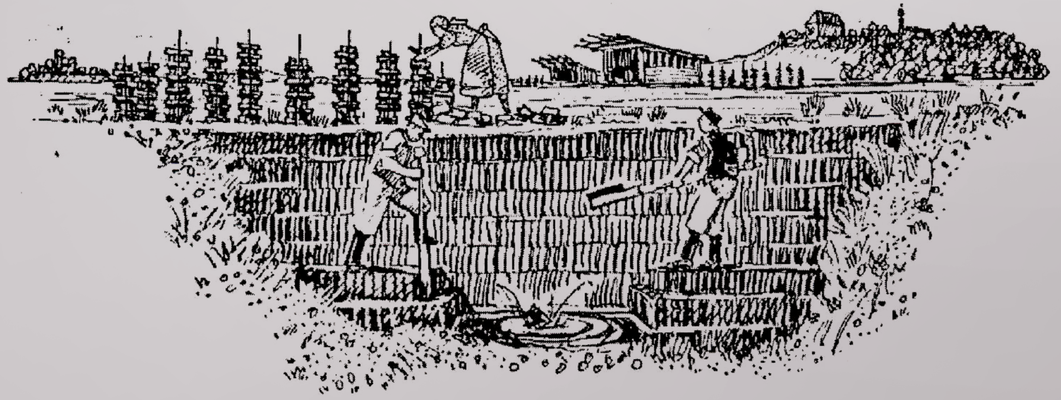
Nass wiegt ein Torfziegel 4-5kg,
getrocknet nur noch etwa 0,8kg.

Ein Arbeiter stach in einer 10-stündigen
Schicht etwa 4000 bis 5000 Ziegel,
Akkordarbeiter sogar 6000 bis 7000.
Das sind etwa 30 Tonnen Nasstorf an einem Tag!

Die Wände der Torfhütten waren nicht
geschlossen, damit der Wind zum Trocknen
der Torfziegel durchwehen konnte.

Im Juli wurde das Torfstechen beendet, damit
die Ziegel bis zum Herbst trocknen konnten.
Die Trockenzeit betrug etwa 8-10 Wochen.

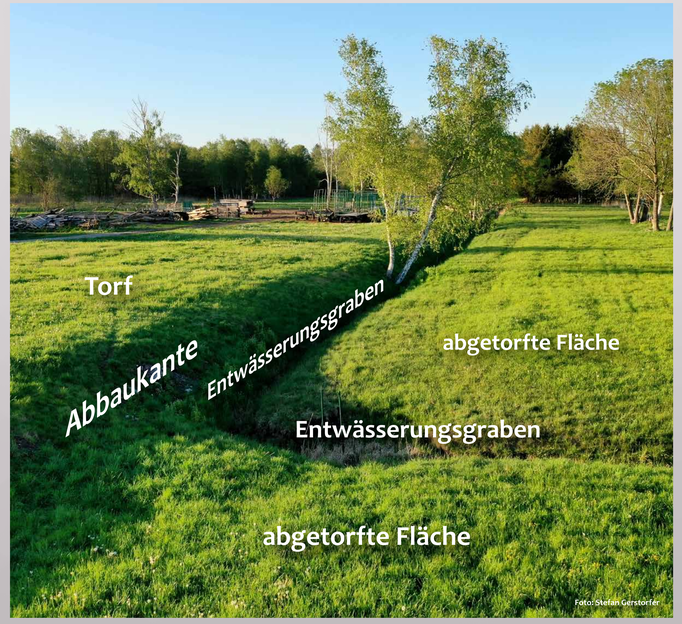
(u. a. aus: Gewinnung und Benützung des Torfes in Bayern, 1839. zit. nach Bürger)



Landschaft lesen

Torf-Stecheisen im Torfmuseum Gröbenzell: links das Standardwerkzeug, mit dem zwei Torfziegel parallel gestochen werden, mittig ein Einzel-Eisen und rechts der Spaten zum Abräumen der Humusschicht

Auf den vor Ihnen liegenden Wiesen wurde Torf gestochen. Entwässerungsgräben, Abbaukanten und Niveauunterschiede im Gelände zeigen uns noch heute deutlich, wo das Material einst aus dem Boden geholt wurde. Besonders in der tief stehende Abendsonne treten die Kanten deutlich zutage.

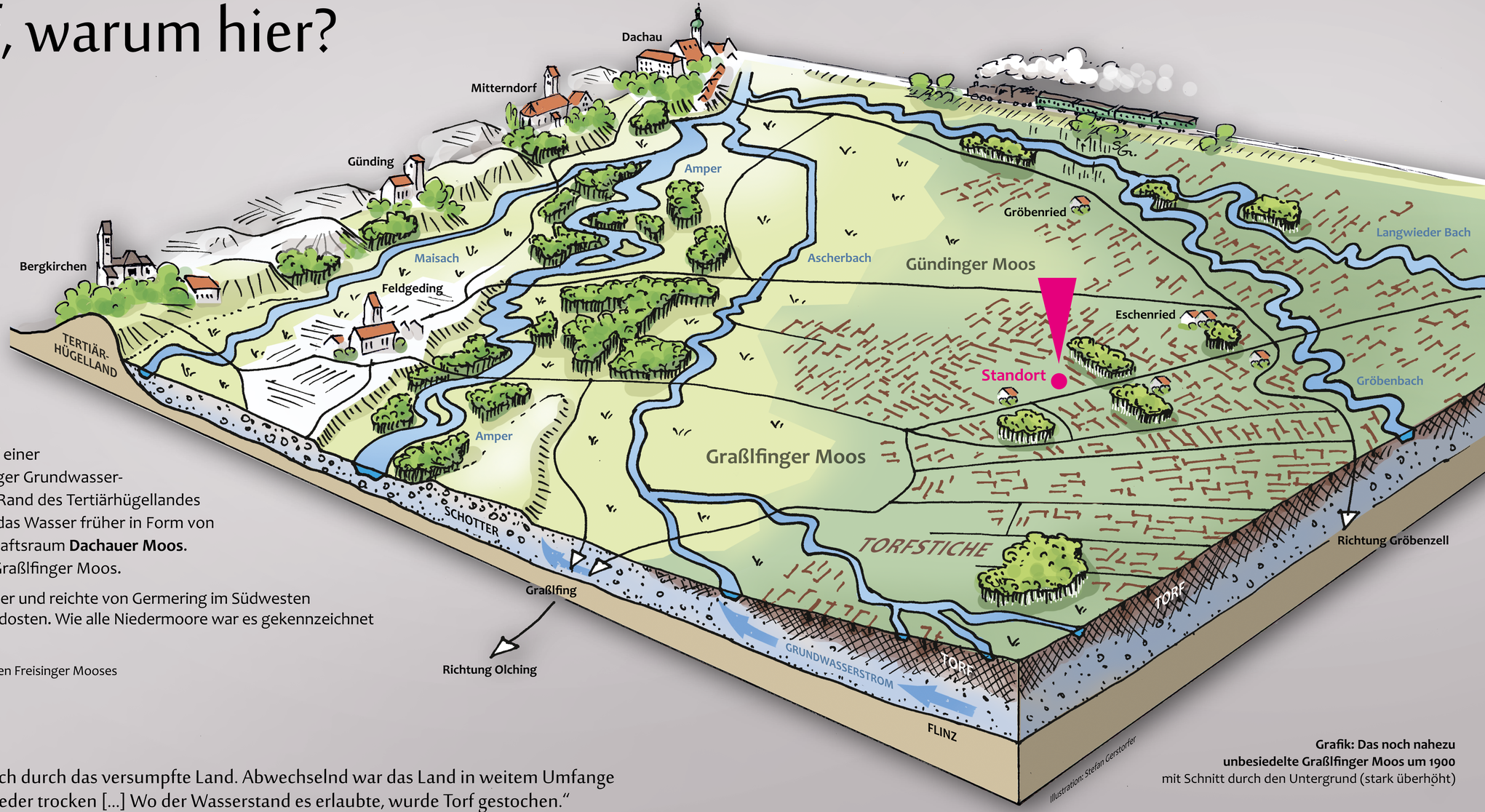


Besuchen Sie das **Torfmuseum Gröbenzell**. Informationen unter www.torfmuseum.de

Weitere Informationen zum Dachauer Moos finden Sie in unserem Buch **Das Dachauer Moos – Landschaft im Wandel**, erhältlich im lokalen Buchhandel oder unter www.medienwerkstatt-dachau.de

Videos zum Torfstich können Sie unter folgendem Link ansehen: www.verein-dachauer-moos.de/Kulturerbe-Torfstechen

Moor und Torf, warum hier?



Grafik: Das noch nahezu unbesiedelte Graßlfinger Moos um 1900
mit Schnitt durch den Untergrund (stark überhöht)

GRUNDWASSERSTROM

Im Schotterkörper der Münchner Ebene fließt auf einer wasserundurchlässigen Schicht (Flinz) ein mächtiger Grundwasserstrom nach Norden. Vor dem steil aufsteigenden Rand des Tertiärhügellandes jedoch, wo die Schotterschicht dünner wird, trat das Wasser früher in Form von Quellen an die Oberfläche – hier liegt der Landschaftsraum **Dachauer Moos**. Zu diesem gehören auch das Gündinger und das Graßlfinger Moos.

Es umfasste ursprünglich etwa 120 Quadratkilometer und reichte von Germering im Südwesten über Dachau bis nach Eching bzw. Freising* im Nordosten. Wie alle Niedermoore war es gekennzeichnet von dauerhaft hoch anstehendem Grundwasser.

* bei Einbeziehung des in räumlichem Zusammenhang stehenden Freisinger Mooses

„In großen Windungen zog der Gröbenbach durch das versumpfte Land. Abwechselnd war das Land in weitem Umfange unter Wasser und bei zurückgehender Flut wieder trocken [...] Wo der Wasserstand es erlaubte, wurde Torf gestochen."

Beschreibung der Situation um 1900 (aus der Chronik von Gröbenzell)

Wie und wann entstand Torf?

Unter dem Einfluss des flächenhaft austretenden Grundwassers wuchsen überwiegend feuchtigkeitsliebende Pflanzen. Im Laufe von Jahrtausenden kam eine Menge abgestorbener Pflanzenmasse zusammen, welche **im Wasser unter Luftabschluss** nicht vollständig verrottete. Daraus entstand im Laufe der Zeit Torf, etwa ein Milimeter Schichtdicke pro Jahr, ein Meter in 1000 Jahren.

Die Torfschichten bildeten sich dabei in unterschiedlicher Mächtigkeit aus, im Graßlfinger Moos in einer Dicke bis zu 5 Metern. Der Prozess der Torfbildung begann **nach dem Ende der letzten Eiszeit**, also vor etwa 8000 bis 10000 Jahren, und würde noch fortdauern, wäre nicht der Grundwasserspiegel in den letzten 200 Jahren durch menschliche Eingriffe massiv abgesenkt worden.

Torfbodenprofil im Dachauer Moos
Nur noch an wenigen, gut durchfeuchteten Stellen gibt es größere Mengen Torf über dem Schotter. Meist ist der nach dem Torfabbau verbliebene und entwässerte Torf nach langjähriger land- und forstwirtschaftlicher Nutzung bereits vollständig zersetzt (Moorschwund). (Foto: Andreas Bürger)

Überall Wasser
Hermann Stockmann: Ein föhniger Herbsttag im Dachauer Moos mit Alpenblick, Dachau 1923

Das Moos wird entwässert

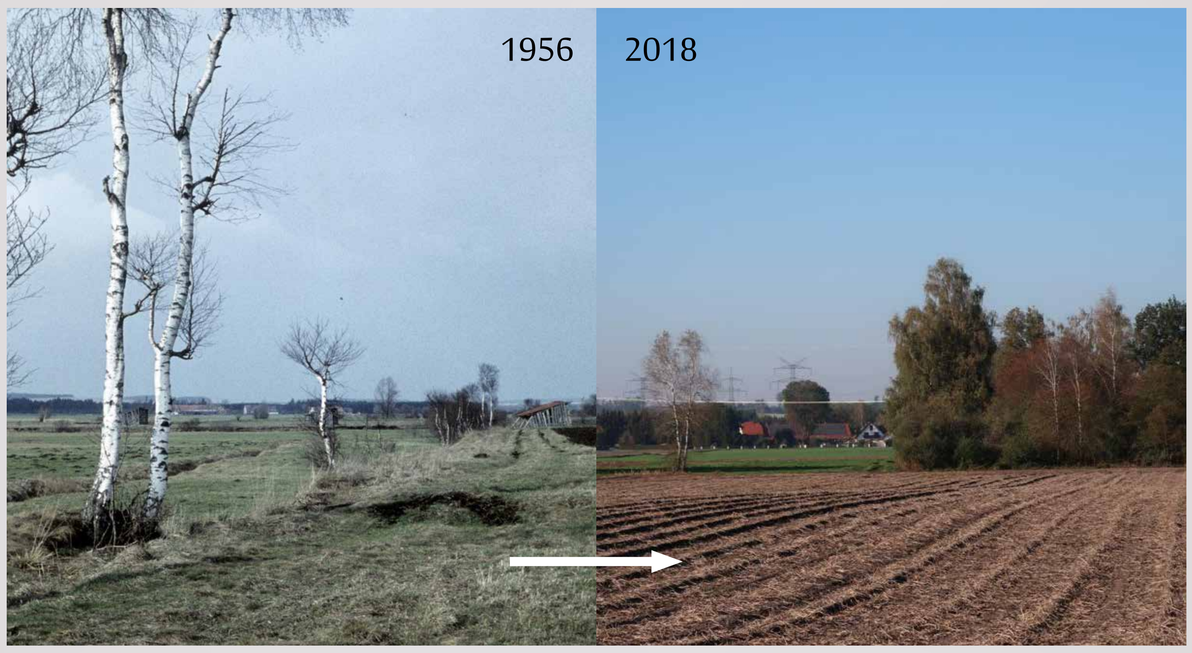
Als der Brennwert des Torfes erkannt wurde, begann man ihn abzubauen. Seit dem 18. Jahrhundert wurden dazu im Dachauer Moos Entwässerungsgräben angelegt. Durch die Gräben **sank der Grundwasserspiegel,** wodurch man erst an das „schwarze Gold im Moos“ heran kam. Zunächst wurde das Moor nur lokal, im Umfeld der Torfstiche, trocken gelegt. Mit der Erweiterung des Grabensystems leitete man dann im 19. Jahrhundert eine intensive Torfnutzung ein. Mit der Begradigung und Tieferlegung der Bäche Anfang des 20. Jahrhunderts konnte das einst unwegsame, weil feuchte Moos allmählich auch besiedelt und, zumindest eingeschränkt, landwirtschaftlich kultiviert werden – mit weitreichenden Folgen für Klima, Landschaft und die auf den feuchten Lebensraum spezialisierten Tiere und Pflanzen.

Regulierung des Kalterbachs um 1916 durch französische Kriegsgefangene.
Die Bäche wurden teils um mehrere Meter abgesenkt. Dadurch sackte auch der Grundwasserstand ab. (Foto: Archiv Verein Dachauer Moos e.V.)

Verschwunden sind die weiten Wiesen …

Durch die **Entwässerung** liegt das Grundwasser in weiten Teilen des Dachauer Mooses heute ein bis zwei Meter unter Flur und hat somit keinerlei durchfeuchtende Wirkung mehr für die oberen Bodenschichten (Im Graßlfinger Moos steht das Grundwasser in etwa ein Meter Tiefe dabei noch relativ hoch). **Der Torf ist weitestgehend abgebaut und zudem durch die fehlende Durchfeuchtung zersetzt.** Von den 1850 vorhandenen ca. 500 Millionen Kubikmetern sind nur noch etwa 10 Millionen Kubikmeter, also zwei Prozent übrig. Der Torfverlust hat unter anderem auch weitreichende Folgen für die Landwirtschaft: Die entwässerten Torfböden verlieren pro Jahr durchschnittlich 0,5 bis zwei Zentimeter an Mächtigkeit, je nach Intensität der Nutzung.

Quelle: Ringler, Alfred: Moorbilanz der Münchner Ebene



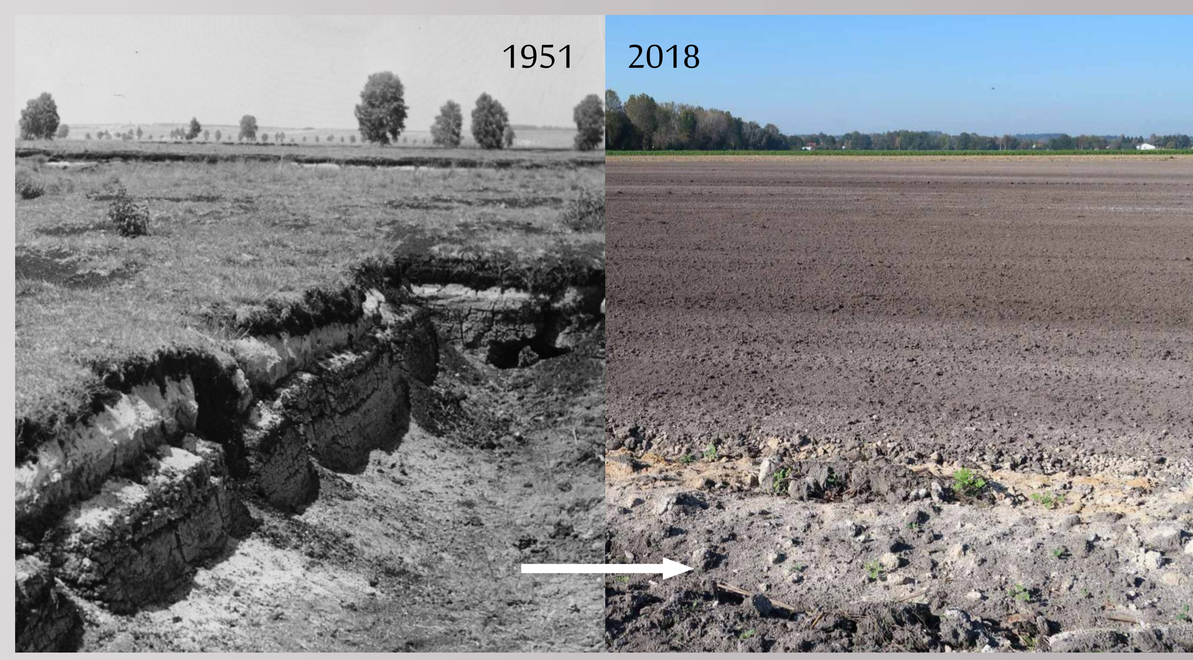
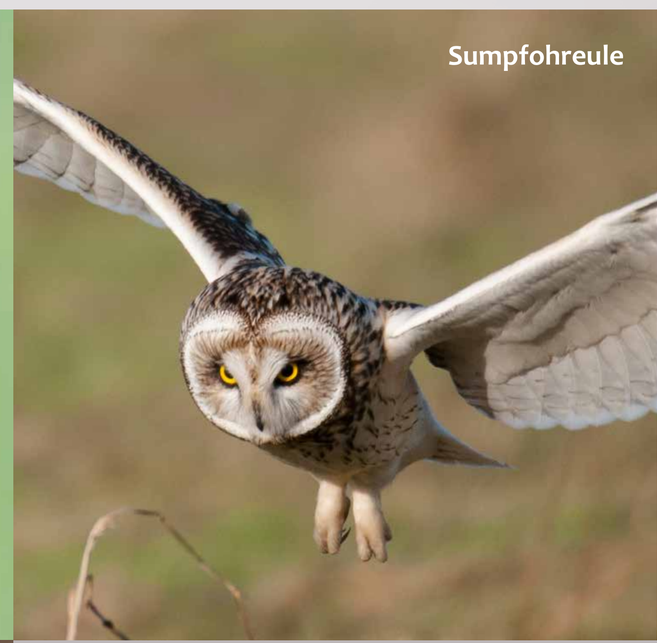


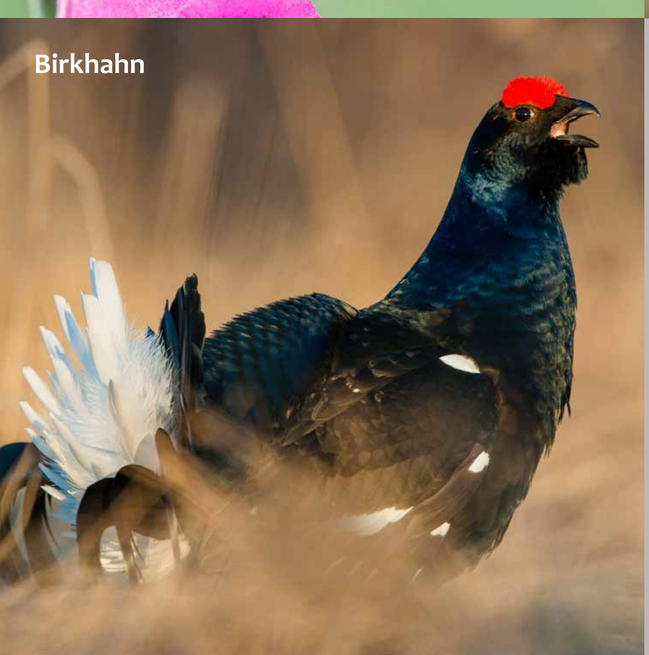
Bild links: Moortypische Landschaftselemente sind vielerorts verschwunden – hier im Graßlfinger Moos (Fotos: Alfred Limbrunner/Alfred Ringler).
Bild rechts: Torfstiche wurden verfüllt, das Gelände nivelliert, um es ackerbaulich nutzbar zu machen – hier westlich Eschenried (Fotos: Anton Micheler, Alfred Ringler)

Sumpf-Gladiole


Sumpfohreule

Helm-Azurjungfer

Großer Brachvogel


Birkhahn

Vielen eindrucksvollen Tier- und Pflanzenarten ging mit der Entwässerung und Kultivierung der Mooslandschaft ihr Lebensraum verloren. Die allermeisten sind abgewandert oder ausgestorben. Einige wenige, wie die Libellenart Helm-Azurjungfer und der bodenbrütende Kiebitz haben sich in winzigen Restbeständen noch gehalten. Ihnen gilt heute das Hauptaugenmerk der Artenschutzmaßnahmen entlang der Gräben und auf den Wiesen- und Ackerflächen. Der Verein Dachauer Moos engagiert sich koordinierend und planend für den Erhalt, die Entwicklung und Wiederherstellung der Lebensräume dieser sensiblen Ureinwohner unserer Heimat.

Kiebitzküken, 5 Tage alt

Mehl-Primel

Münchner Aurikel

Großes Wiesenvögelchen

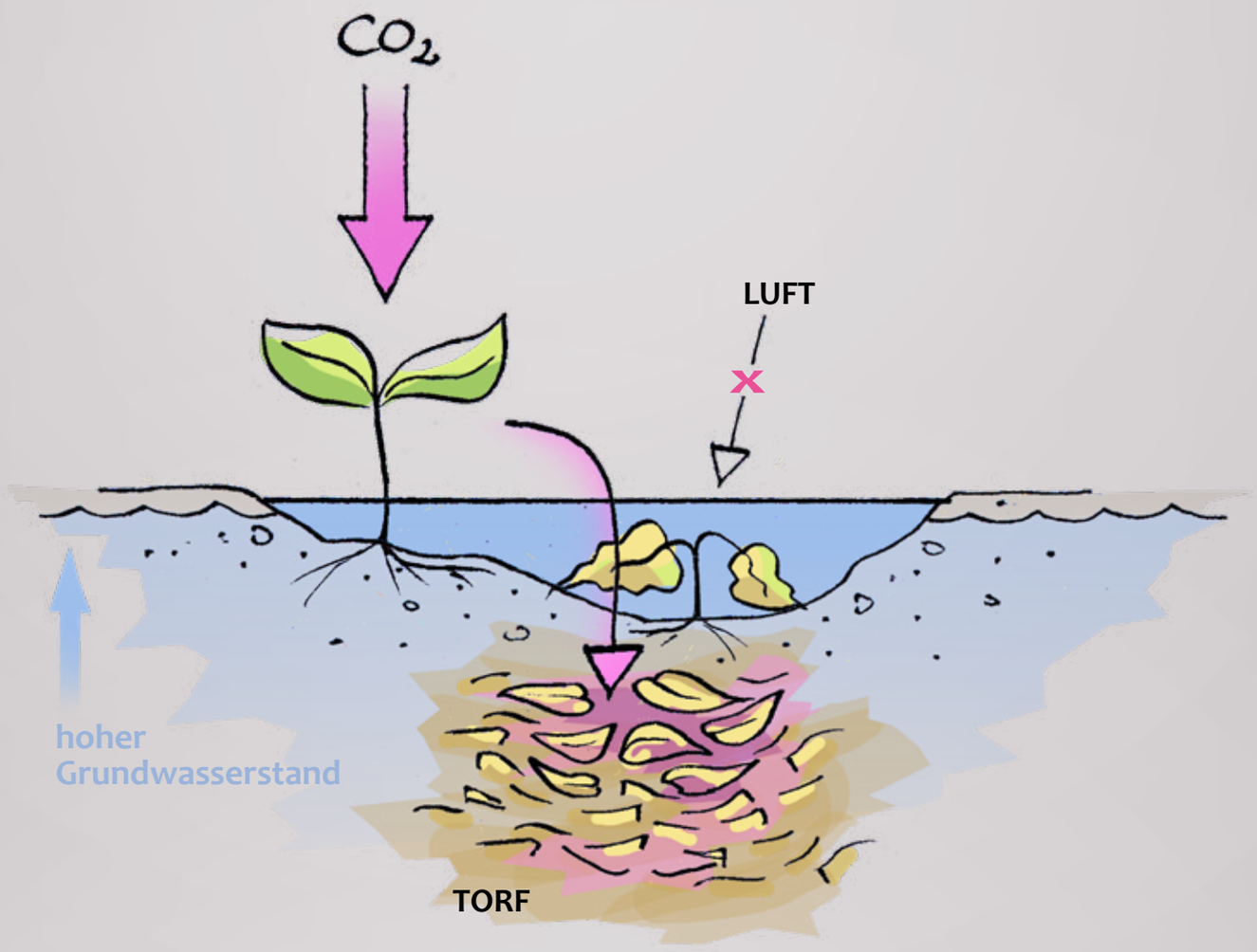
Tiefblutrotes Knabenkraut

Fotos
Sumpf-Gladiole: Adolf Fischer
Sumpfohreule: melvoys/stock.adobe.com
Helm-Azurjungfer: Alexander Märkl
Großer Brachvogel: abiwarner/stock.adobe.com
Birkhahn: Uryadnikov Sergey/stock.adobe.com
Kiebitzkühen: Joachim Neumann/stock.adobe.com
Münchner Aurikel: Alexander Mrkvicka/Botanik im Bild
Großes Wiesenvögelchen: MothLady/stock.adobe.com
Tiefblutrotes Knabenkraut: Gerhard Konwalinka
Mehl-Primel: Stefan Gerstorfer

Ein Klimaproblem!

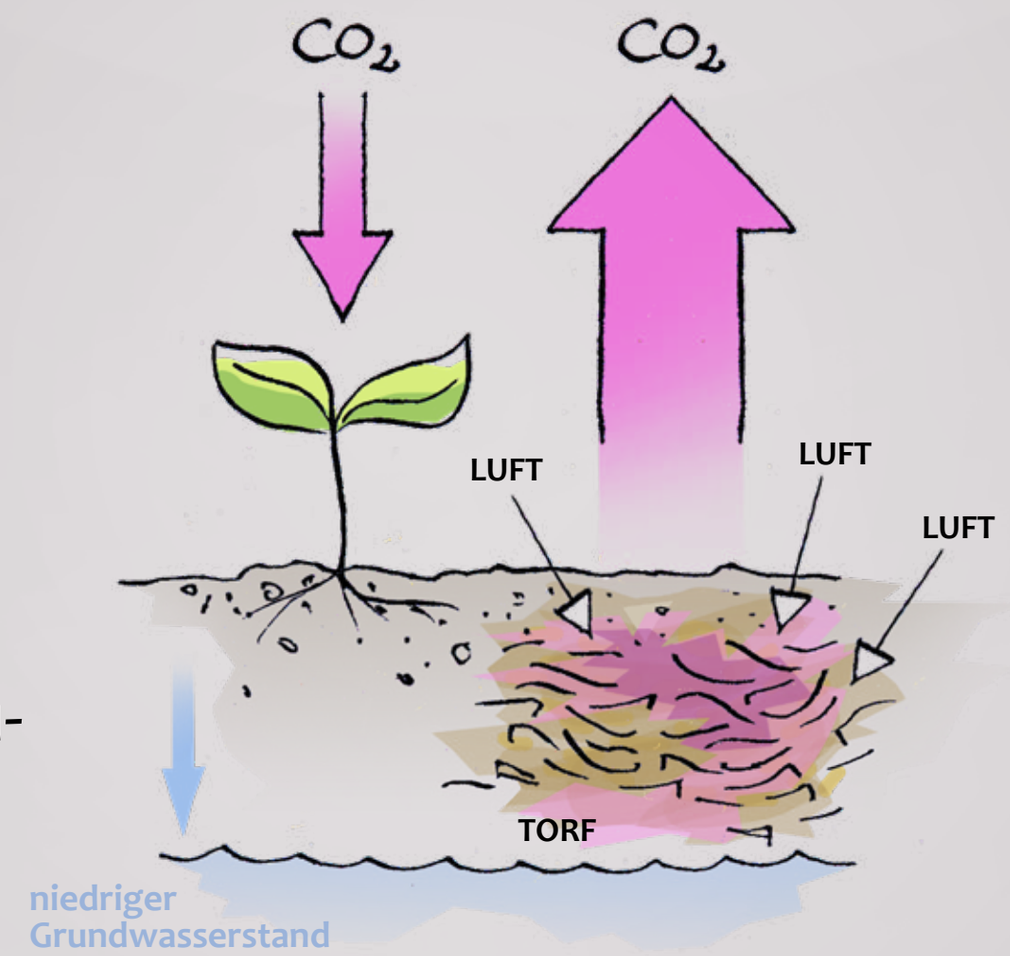
IN EINEM INTAKTEN MOOR

Im dauerhaft nassen Boden eines intakten Moores, also unter Luftabschluss, werden abgestorbene Pflanzen nicht zersetzt, sondern in Torf umgewandelt und somit der als Kohlendioxid aufgenommene Kohlenstoff gespeichert. Dadurch blieb der Atmosphäre über Jahrtausende eine Menge an Kohlendioxid „erspart“. Moore sind somit eine Kohlstoffsenke.



IN EINEM ENTWÄSSERTEN MOOR

Wird ein Moor entwässert, kommt plötzlich wieder Luft an den Torf. Dieser zersetzt sich, Kohlendioxid sowie andere klimaschädliche Gase werden in großen Mengen freigesetzt. Hierdurch tragen entwässerte Moore heute ganz gravierend zur Klimakrise bei.



Etwa **7%** der deutschen Treibhausgasemissionen gingen 2021 auf das Konto der entwässerten Moorböden.

SCHLIMMER ALS VERBRENNER ...

Jährliche Emissionen aus entwässerten Moorböden im Verhältnis zum Verbrauch eines Verbrenner-PKW:

1 Hektar entwässertes Moor

4,5 Erdumrundungen

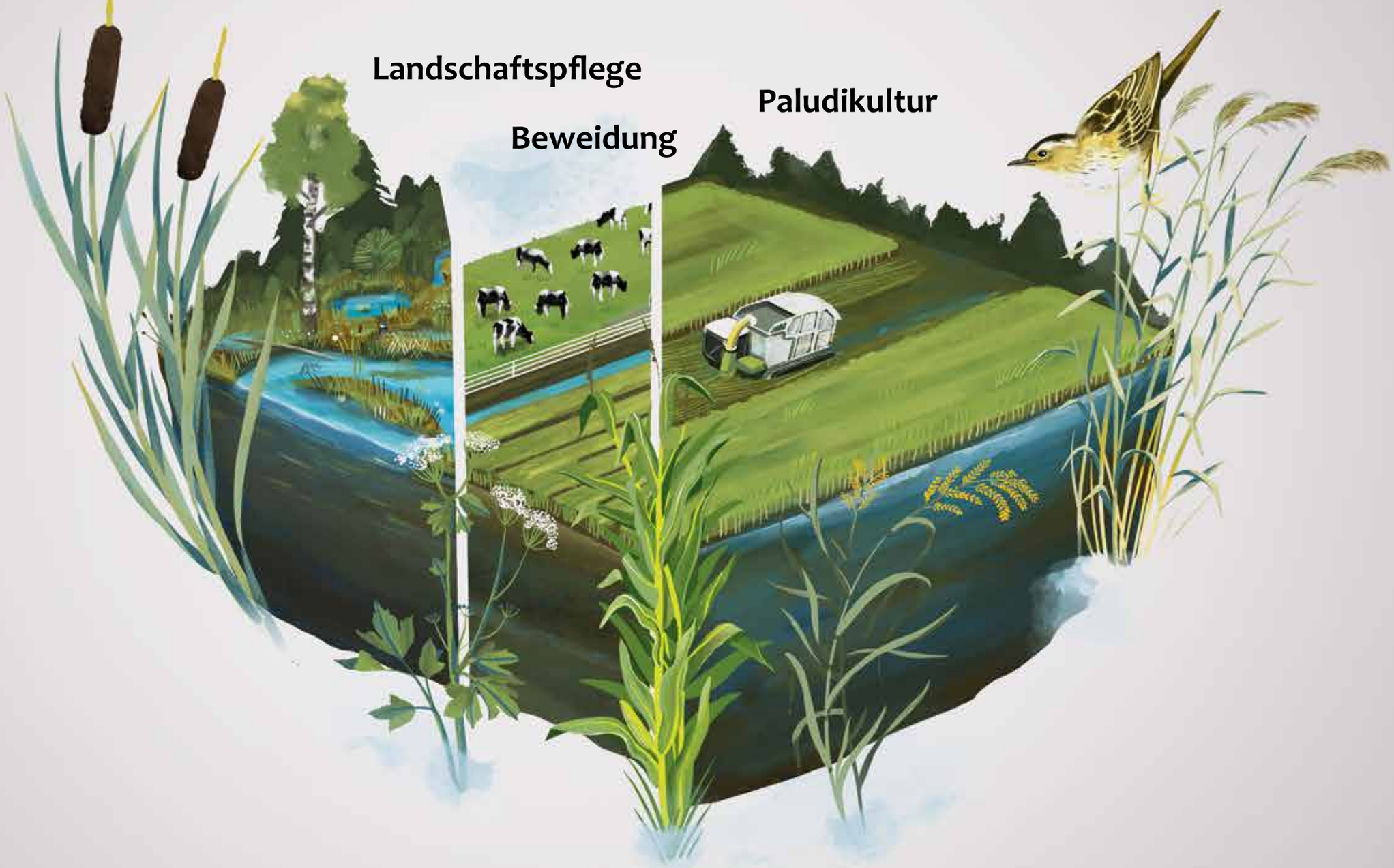
Grafik: Stefan Gerstorfer, www.medienwerkstatt-dachau.de

Quelle: Bundesumweltamt 2023

Grafik: MOORATLAS 2023 JOOSTEN, OSTERBURG (bearbeitet)

Die Perspektive

Die Wichtigkeit der Moore für unser Klima wurde bereits erkannt, ebenso die Dringlichkeit zu handeln. Nun gilt es, in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft tragfähige Zukunftsperspektiven zu entwickeln und umzusetzen. Neben Landschaftspflege in naturnahen Moorbereichen sind auch Beweidung und Paludikultur (Anbau von Schilf, Rohrkolben, etc. als Rohstoffe) interessante Alternativen, denn das Moos der Zukunft sollte, wo möglich, wieder nass werden.



Zusätzliche Bewirtschaftungsperspektiven im Moos (Grafik: MilliSwan, CC BY-SA 4.0)

BEGLEITE KIEBITZ UND LIBELLE AUF IHRER REISE DURCH DIE ZEIT UND ERKUNDE DIE GESCHICHTE DES TORFES.

!

ECHT? SOOO SAH DAS MOOS FRÜHER MAL AUS? DAS IST JA DIE REINE WILDNIS! 'KANN MIR GUT VORSTELLEN, DASS DAS DEN MENSCHEN DAMALS ZU NASS WAR ...

... UND SO BLIEB DAS MOOS LANGE ZEIT EIN GEHEIMNISVOLLER ORT, FÜR DEN SICH NIEMAND INTERESSIERTE.

?

ABER IRGENDWANN, VOR 250 JAHREN, ...

... HATTE JEMAND DIE IDEE, DASS DIE BESONDERE ERDE HIER IM MOOS BRENNEN KÖNNTE, WENN MAN SIE TROCKNET.

DANN KAMEN DIE MENSCHEN INS MOOS, MIT SCHAUFEL UND SPATEN, UM DIESE ERDE AUSZUGRABEN.

BEI DEN ERSTEN VERSUCHEN, EIN LOCH ZU GRABEN, STANDEN SIE JEDOCH BIS ZUM HALS IM WASSER.

Illustration: Stefan Gerstorfer, www.medienwerkstatt-dachau.de

ALSO MUSSTE ERST MAL DAS VIELE WASSER WEG.
DIE MENSCHEN ZOGEN TIEFE GRÄBEN IN DEN NASSEN BODEN, IN DENEN SICH DAS WASSER SAMMELN UND SCHNELL DAVON FLIESSEN KONNTE.

ES DAUERTE VIELE, VIELE JAHRE, BIS SIE IN MÜHEVOLLER HANDARBEIT DIE GRÄBEN FERTIG HATTEN.

ABER DANN KONNTE ES LOS GEHEN, UND DIE BESONDERE ERDE, DIE SIE TORF NANNTEN, WURDE ÜBERALL IM MOOS AUSGEGRABEN ...

... AUF EINEN SCHUBKARREN GELEGT ...

... UND IN EINE HÜTTE ZUM TROCKNEN GEBRACHT.
BALD GAB ES SEHR, SEHR VIELE SOLCHE HÜTTEN IM MOOS.

DIE ARMEN LEUTE, DIE INS MOOS GEKOMMEN WAREN, VERBRANNTEN DEN TORF IM OFEN UND HATTEN SOMIT IM WINTER EINE WARME HÜTTE.

WER MEHR TORF HATTE, VERKAUFTE IHN IN DER STADT UND BEKAM DAFÜR GELD. DAVON KONNTE MAN SICH DANN EINE ZIEGE ODER EIN PAAR HÜHNER KAUFEN.

AUCH EIN PAAR REICHE UNTERNEHMER AUS DER STADT FREUTEN SICH ÜBER DAS NEUE, BILLIGE BRENNMATERIAL, MIT DEM SIE GELD VERDIENEN KONNTEN.

SOGAR DIE EISENBAHN BEFEUERTE IHRE DAMPFLOKOMOTIVEN DAMIT.

ABER DURCH DIE VIELEN GRÄBEN WAR DAS MOOS GANZ AUSGETROCKNET. MAN KONNTE NUN ZWAR KARTOFFELN UND GETREIDE ANBAUEN, DOCH DEN PFLANZEN, DIE FRÜHER HIER GEWACHSEN WAREN, FEHLTE DAS WASSER. AUCH FRÖSCHE, LIBELLEN UND VÖGEL FÜHLTEN SICH NICHT MEHR WOHL UND FANDEN NICHTS ZU FRESSEN. DESHALB BESCHLOSSEN SIE, FORT ZU ZIEHEN.

DAS MOOS WAR NUN AUF EINMAL GANZ RUHIG UND LEER. NUR DIE MENSCHEN WAREN NOCH DA, UND MERKTEN ANFANGS GAR NICHT, DASS SIE INZWISCHEN ALLEINE WAREN.

DOCH JETZT PACKEN VIELE GEMEINSAM AN, WEIL SIE WOLLEN, DASS DIE TIERE UND PFLANZEN WIEDER ZURÜCK KOMMEN INS MOOS UND DAS KLIMA NICHT WEITER GESCHÄDIGT WIRD.

WENN SICH ALLE ANSTRENGEN, HABEN WIR BALD WIEDER BUNTE WIESEN, VÖGEL UND SCHMETTERLINGE. UND AUCH DEM KLIMA TUT DAS GUT.